

Archäologisches Institut der Tschechoslowakischen Akademie
der Wissenschaften

DIE URNENFELDERKULTUREN MITTELEUROPAS

SYMPOSIUM LIBLICE

21. - 25. 10. 1985

PRAHA 1987

MÖGLICHKEITEN EINER WIRTSCHAFTSARCHÄOLOGISCHEN GLIEDERUNG
URNENFELDERZEITLICHER KULTURGRUPPEN MITTELEUROPAS?

Albrecht Jockenhövel - Janusz Ostoja-Zagórski

Die mitteleuropäischen Urnenfelderkulturen werden z. B. nach einem Vorschlag von J. Říhový in drei Großkreise gegliedert: in die lausitzisch-schlesische, mitteldonauländische und süddeutsche Urnenfelderkultur. Diese Oberbezeichnungen beinhalten jedoch eine Vielzahl von Gruppen und Untergruppen mit teilweise engumgrenzter Verbreitung. Z. B. gibt es gerade im Grenzbereich der Lausitzer und der süddeutschen Urnenfelderkultur relativ viele Gruppierungen, deren Wertigkeit unterschiedlich begründet ist. Als Beispiele seien die zahlreichen jungbronzezeitlichen Fazies Thüringens genannt: Unstrut-Gruppe, Helmsdorfer Gruppe, Osterländer Gruppe usw. Chrono- und chorologisch bestimmend sind im allgemeinen die Verbreitung bestimmter typischer Fundgattungen aus Metall und Keramik sowie gegebenenfalls Beigaben- und Bestattungssitten.

Wenn es auch weiterhin eine zentrale Forschungsrichtung sein wird, die zeitliche und räumliche Gliederung der Bronzezeit zu erforschen /vorbildlich und exemplarisch für die Fazies Wölfersheim vgl. Kubach 1984/, ist es doch an der Zeit, zumal man altdefinierten Kulturbegriffen heute skeptischer gegenübersteht /vgl. die jüngste Diskussion um die "Lausitzer Kultur"/, auch weitere, bisher vernachlässigte archäologische Quellen hinsichtlich ihrer Gruppierungsmöglichkeiten zu untersuchen. Daß dabei die Wirtschaftsarchäologie eine zentrale Rolle spielen wird, liegt auf der Hand, denn das Wirtschaften ist neben Kult und Religion der wichtigste Bereich menschlichen Zusammenlebens in einer vorgeschichtlichen Population.

Der Forschungsstand zur Wirtschaftsarchäologie der Urnenfelderkulturen ist geradezu umgekehrt proportional zu dem des bronzenen oder keramischen Typbestandes. Dies hängt zusammen mit der noch als unzureichend zu bezeichnenden Quellenlage, der Quellenüberlieferung /günstig nur in Feuchtböden/, der Interessenlosigkeit vieler Bronzezeitforscher und der vielfach mangelnden Ausstattung der archäologischen Forschungsinstitutionen mit Osteoarchäologen und Paläobotanikern. Trotzdem stehen Einzelauswertungen und -befunde zur Verfügung, die es erlauben, erste Überlegungen zur Gliederung der mitteleuropäischen Urnenfelderkulturen aufgrund ihrer Wirtschaftsweise anzustellen. Wir müssen uns in diesem Rahmen auf den Bereich der primären Wirtschaft, auf den Agrarsektor beschränken.

Einschränkend sei noch bemerkt, daß im östlichen Mitteleuropa, im Bereich der Lausitzer Kultur die zur Verfügung stehenden Quellen überwiegend aus der ausgehenden Urnenfelderzeit /Stufe Hz B/ und Hallstattzeit /Stufen Hz C und Hz D/ stammen, während im zentralen und westlichen Mitteleuropa die entsprechenden Quellen aus der Urnenfelderzeit vorliegen, die dortige Hallstattzeit kulturell anders geprägt und bisher nur wenig aussagefähiges Material geliefert hat. Diese "Schieflage" beeinträchtigt den direkten Vergleich der Urnenfeldergruppen untereinander.

Voraussetzungen für das urnenfelderzeitliche Wirtschaften und seine Differenzierungen sind seine naturräumlichen Grundlagen und deren Veränderungen /Klima, Pflanzen- und Tierwelt, Relief- und Boden-

verhältnisse/ während des Subboreals und Älteren Atlantikums einerseits sowie die menschlichen Einwirkungen auf die Umwelt andererseits, die durch Gesellschaftsformen mit ihrer Ideologie, Technologie und besonders Demographie bestimmt werden.

A. Pflanzennutzung

Bei der Rekonstruktion dieses grundlegenden Wirtschaftszweiges liefern die palynologischen Untersuchungen archaischer Fundplätze, die an einzelnen Fundorten geborgenen Pflanzenreste sowie die vegetabilen Abdrücke auf der Keramik oder im Estrich /auch im Hüttenlehm/ den sichersten Quellennachweis /für Polen vgl. Ostoja-Zagórski 1974, Tab. I; Klichowska 1984, Tab. 1-5/.

Die Analyse des vorhandenen Quellenmaterials läßt keinen Zweifel daran, daß der Anbau von Getreide-, Hülsen-, Öl- und Faserpflanzen in den Gebieten Mitteleuropas die vegetarische Grundlage der Ernährung während der Urnenfelderzeit bildete. Unter den Getreidesorten standen schon seit dem Neolithikum in Mitteleuropa die Spelweizenarten Emmer /*Triticum dicoccum*/ und Einkorn /*Triticum monococcum*/ an führender Stelle. Auch Nacktweizen und Gerste /punktuell schon Roggen?/ sowie Hirse wurden bereits angebaut.

Der Anbau von Getreide war im Bereich der Urnenfelderkulturen regional unterschiedlich. Gewiß hatten die jeweiligen natürlichen Voraussetzungen, die klimatischen und landschaftstypologischen Verhältnisse daran einen Anteil. So ist z. B. die in einigen Teilen der mitteleuropäischen Tiefebene Norddeutschlands beobachtete, erhöhte Saatgersteszucht /*Hordeum vulgare*/ mit säkularen Klimaschwankungen und Verschlechterung des Bodens in Zusammenhang zu bringen. In dem uns heute zur Verfügung stehenden, verschiedenen Fundstellen im Oder-Weichsel-Gebiet entnommenen und in die Endbronzezeit- sowie Hallstattzeit datierten paläobotanischen Material spiegeln sich die im Getreideanbau erfolgten Wandlungen wider. Einige kleinere Siedlungsgebiete in Großpolen /z. B. Biskupin, Woiv. Bydgoszcz; Kamieniec, Woiv. Toruń; Smuszewo, Woiv. Piła; Sobiejuchy, Woiv. Bydgoszcz/ zeigen deutlich das Übergewicht des Emmers /*Triticum dicoccum*/ gegenüber den anderen Getreidearten, während in Niederschlesien, z. B. Grzybiany, Woiv. Legnica der Emmer allmählich von anderen Getreidearten, namentlich vom Saatweizen /*Triticum aestivum*/ verdrängt wurde. In der Hallstattzeit stieg der Anteil an der Saatgerste /*Hordeum vulgare*/ besonders in Pommern /z. B. Wzgórze Wisielców-Wolin/ und teilweise auch im großpolnischen Raum an /z. B. Kotlin, Woiv. Konin; Bnin, Woiv. Poznań; Słupca, Woiv. Konin/. In der Hallstattzeit wurde immer häufiger Roggen /*Secale cereale*/ angebaut /z. B. Bnin, Słupca, Szczecin, Wolin: Klichowska 1984, 78 Tab. 5/, der dann in der ausgehenden Eisenzeit überregionale Bedeutung erlangt. Fassen wir die bisherigen Erwägungen über das Thema des Getreideanbaus zusammen, stellen wir fest, daß im gesamten Verbreitungsbereich der Lausitzer Kultur die gezüchteten Hauptgattungen /wie schon im Neolithikum und in der älteren Bronzezeit/ der Weizen und die Gerste waren. Von der Hallstattzeit an zählen zum Pflanzenspektrum auch Saatgerste, Hirse, Roggen und Hafer. Pollen von Roggen werden auf palynologischen Diagrammen aus verschiedenen Orten des Lausitzer Kulturkreises immer häufiger nachgewiesen /Ralska-Jasiewiczowa 1981, 39 ff./. Im Grunde genommen war der Getreideanbau der Zeit der Lausitzer Kultur sehr ähnlich dem im Neolithikum und in der älteren Bronzezeit verbreiteten. Es ist kaum möglich, wie in der Literatur hin und wieder versucht wird /Klichowska 1984, 88/ vom monokulturartigen Anbau in begrenzten Gebieten, wie z. B. des Saatweizens in Grzybiany oder der Rispenhirse in Jankowo zu sprechen. Selbst das Vorkommen nur einer einzigen Getreideart an diesen zwei Orten berechtigt uns nicht zur Annahme, daß man örtlich auf den Anbau einer einzigen Getreideart spezialisiert war. Es scheint sich eher um die getrennte Lagerung der Getreidearten zu handeln, möglicherweise um getrennten Anbau einzelner Arten.

Eine nicht weniger gewichtige Rolle in der Pflanzenzüchtung spielten die Hülsenfrüchte, und zwar Erbse /*Pisum sativum*/, Ackerbohne /*Vicia faba*/ und Linse /*Lens culinaris*/. Rückstände aller genannten

Pflanzenarten haben sich in großen Mengen an Fundorten der Lausitzer Kultur erhalten /Ostoja-Zagórski 1982, 135, Tab. 30/. Auch die Hülsenfrüchte werden gebietsmäßig unterschiedlich ausgesät. In einigen Landesteilen /z. B. Biskupin, Bnin, Kamieniec, Słupca/ sind die Erbsenfunde im Vergleich zu denen der übrigen Pflanzenarten vorherrschend, in anderen Gebieten überwiegt die Bohne. Die Linse nimmt prozentual die zweite Stelle in der Gruppe der Hülsenfrüchte an den Lausitzer Fundorten Polens ein /z. B. Biskupin, Smuszewo oder Słupca: Klichowska 1984, 81-83, Tab. 8/.

Die ölhaltigen Pflanzen sind an den Fundorten der Lausitzer Kultur durch vier Gattungen vertreten: echter Flachs /*Linum usitatissimum*/, Leindotter /*Camelina sativa*/, Rübsen /*Brassica campestris* var. *oleifera*/ und Mohn /*Papaver somniferum*/. Die meisten Faserpflanzenreste fanden sich in Biskupin und Smuszewo, geringer in Kamieniec, Grzybiany und Kotlin /Klichowska 1984, 83-84/.

Die Befundlage im zentralen und westlichen Mitteleuropa /Willerding 1970; Körber-Grohne 1981; Hopf 1982/ hinsichtlich einer quantitativen Bestimmung der Pflanzennutzungsrelation ist gegenüber der polnischen Lausitzer Kultur benachteiligt. Die traditionelle Fundlandschaft der Schweizer Seerandstationen und ihre circumalpinen Entsprechungen liefern wegen oft langandauernden Hiati in den Sedimentationen keinen diachronen Längsschnitt. Ein solcher ist ansatzweise in den mittleren Rheinlanden möglich /Knörzer 1971, 1979/. Dort waren es im Neolithikum hauptsächlich Spelzweizenarten /Einkorn, Emmer - erst ab dem Mittelneolithikum auch Gerste/, daneben als Leguminosen Erbse und Linse und als Ölpflanzen Lein /auch als Faserpflanze/ und Mohn /*Papaver somniferum*/. Während der Bronzezeit scheint die Gerste zum wichtigsten Getreide zu werden, daneben sind an neuen Getreidearten in kleinen Mengen Dinkel /*Triticum spelta*/, Hafer /*Avena*/ und Hirse nachgewiesen. Letztere wird in der vorrömischen Eisenzeit zu einer der wichtigsten Getreidearten neben Emmer und Gerste. Roggen ist bisher in keiner Station im westlichen Verbreitungsgebiet der Urnenfelderkultur gefunden worden. Im südwestdeutschen Gebiet zeichnet sich eine vor allem durch Weizen /Emmer, Einkorn, Nacktweizen/ und Gerste geprägte Region ab, zu der örtlich geringe Hirseanteile treten. Die Station Buchau lieferte zusätzlich Erbsen, Ackerbohnen, Lein, Mohn; hier sind vor allem der ca. 80 %-ige Anteil des Dinkels hervorzuheben. In der Schweiz gibt es in der Urnenfelderzeit ein ähnliches Bild: Weizen, Gerste, gegenüber dem Neolithikum neuartig: Dinkel, Erbsen, Ackerbohne.

An Sammelfrüchten sind hinreichend belegt: Apfel, Erdbeere, Himbeere, Brombeere, Wassernuß, Bucheckern, Haselnuß, Eicheln /geröstet/ u. a.

Im nordwestalpinen Bereich, der Rheinisch-Schweizerischen Gruppe Ostfrankreichs, liegen nur wenig Befunde vor. Große Getreidemengen lieferte die Grotte des Planches-près-Arbois /Jura/ mit überwiegendem Weizenanteil /Nacktweizen, Emmer/, gefolgt von einem deutlichen Gerste- und Hirseanbau /Gallia Préhistoire 24 1981, 163/.

In der collinen und submontanen Zone Südbayerns und Österreichs hebt sich der Nacktweizen-Gerste-Getreideanbau ebenfalls deutlich ab.

Vom Gebiet der böhmischen Knovíz und Milavčer Fazies liegen leider noch keine quantitativ verwertbaren Analysen vor. Berücksichtigt man die mehr kontinentale Lage sowie ihre Vergleichbarkeit mit mitteleuropäischen Regionen, läßt sich bei den Getreidearten in der jüngeren Bronzezeit ein Umschwung zur Gerste, zulasten des Weizens, erkennen. Die Bereicherung der Nahrungsmittelpalette durch Hülsenfrüchte, vor allem die Ackerbohne, die auch im Totenkult eine bemerkenswerte Rolle spielte /vgl. Beitrag K.-D. Jäger in diesem Band/, stellt auch hier eine wesentliche Sicherung der Nahrungsgrundlage dar.

Unter Berücksichtigung der noch nicht flächendeckenden Belege können speziell im Getreideanbau mehrere mitteleuropäische Getreidelandschaften umschrieben werden, die durch die regionalen Relationen der angebauten Getreidearten bestimmt und in der vorrömischen Eisenzeit deutlicher faßbar werden /Willerding 1979, 271 ff./: In Skandinavien Gerste-Weizen-Hafer-Dinkel, im süddeutschen Gebiet Weizen-Gerste-

Dinkel sowie in Mitteldeutschland Gerste-Weizen.

B. Tierwelt

Die archäologischen und teilweise auch palynologischen Erkenntnisse bezeugen für das Lausitzer Kulturgebiet die Haustierhaltung, Jagd und den Fischfang. In der Zuchtwahl dominiert weiterhin /wie im Neolithikum und der älteren Bronzezeit/ für die Fleisch-, Milchproduktion und als Zugkraft das Rindvieh, doch schon von der Hallstattzeit an machen sich bestimmte strukturelle Änderungen bemerkbar, die sich durch den Rückgang des Hornviehanteils und den Anstieg der Borstenviehaufzucht äußern. Zwar behält das Rindvieh in den meisten Teilen des Kulturraumes noch immer das Übergewicht, sein Anteil schwankt zwischen 50 - 60 % und derjenige der anderen Tierarten liegt entsprechend zurück; das Borstenvieh ist mit 15 - 40%, die kleineren Wiederkäuer, Schaf und Ziege, mit 8 - 25 %, und das Pferd mit 10 % anteilig vertreten, doch aufs Ganze gesehen, beobachten wir, namentlich in der mitteleuropäischen Tiefebene, eine allmähliche, aber systematische Abnahme des Rindviehanteils in den Herden /Ostoja-Zagórski 1982, 157, Tab. 31/. Archäologische Untersuchungen des Knochenmaterials von Bnin bei Strem geben dafür überzeugende Beweise: Vom Anfang der Hallstattzeit an verringert sich hier der Anteil des Rindes um 11,2 % und gleichzeitig wächst derjenige des Schweines um 7,8 % an /Sobociński 1975/. Sicher hängt dies zusammen mit der Entwicklung und Stabilisierung der Besiedlung in den größten Teilen des von der Lausitzer Kultur um die Wende von Hz C zu Hz D eingenommenen Gebietes. Der zu dieser Zeit eingetretene Abfall des Rinderanteils setzte sich auch später, in der vorrömischen Zeit fort. Davon zeugen die Forschungsergebnisse aus den keltischen Siedlungen Südpolens, wo sich die Rückstände vom Schwein in Höhe von 30 - 35 % bewegen und die Knochenzahl vom Rind 40 % nicht überschreitet. Die Viehzucht konnte unter den gegebenen mitteleuropäischen Verhältnissen nur dann gedeihen, wenn die Herden bei den ständigen Wohnsitzen gehalten wurden. Die verfügbaren Quellen lassen keine spezialisierte Tierzucht erkennen. Daß sich einige Gruppen der Lausitzer Kultur, z. B. die Bewohner der Burgen vom Biskupiner Typ, auf die Haltung einer bestimmten Haustierart beschränkt hätten, ist zu bestreiten.

In den westlich angrenzenden Gebieten des norddeutschen Tieflandes, im Grenzgebiet der Lausitzer Kultur und der Südzone des Nordischen Kreises setzt sich in der Jungbronzezeit in der Tierhaltung die Dominanz des Rindes vor der Haltung von Schaf/Ziege und Schwein fort und verstärkt sich je weiter man Westen kommt /z. B. Berlin-Lichterfelde, dort mit sehr hohem Wildtierbestand, Kratzburg, Gühlen-Gliencke/. Im friesischen Gebiet der Niederlande, und verallgemeinernd kann man auch die Nordseeküstenstreifen Norddeutschlands hinzurechnen, wurden im Übergang der dortigen mittleren Bronzezeit zur jüngeren Bronzezeit fast ausschließlich Rinderherden gehalten /z. B. Bovenkarspel, Andijk usw./. Bemerkenswert ist die dortige Tierhaltung weitgehend kongruent mit der Form des Wohnstallhauses, während in den mehr küstenfernen Regionen Mitteleuropas das mehrteilige Gehöft, bestehend aus funktional aufeinander bezogenen Einzelgebäuden /Wohnhaus, Stall, Speicher, Wirtschaftsbauten für Hauswerk und Handwerk/ typisch ist.

Je näher die Fundstellen mit Tierknochenmaterial zum Mittelgebirgsrand liegen, desto mehr nimmt der Rinderanteil zugunsten von Kleintierherden wie Schaf/Ziege und Schwein ab /z. B. Zitz, Dresden-Coschütz/.

Im Knovízer Kulturbereich tritt bis auf eine Station /Minice/ der Rinderanteil hinter der Haltung von Schaf- und Ziegenherden, gefolgt von Schweinen zurück /Kamenná Voda, Veltěže/.

Die Velaticer Station von Lovčičky /Mähren/ zeigt zwar einen höheren Rinderanteil als Schaf/Ziege und Schwein /beide in etwa gleich hoch/, doch dürften auch hier, wie an allen Stationen die Rinderknochen in der archäologischen Fundüberlieferung überproportional repräsentiert sein. Bemerkenswert ist diese

HZ A-zeitliche Station durch die erstmalig gesicherte Haltung des Haushuhns in der Urnenfelderzeit Mitteleuropas, so daß die Ahnen der vermeintlich "südlichen" Hühner der Späthallstattzeit /Heuneburg/ vielleicht schon in urnenfelderzeitlichen Gelegen ausgebrütet wurden.

Aus dem süddeutschen Gebiet liegen bisher wenig quantitative Auswertungen vor. In den Hügelländern weideten fast gleichmäßig verteilt Rinder-, Schaf-, Ziegen- und Schweineherden /Beispiel Landshut-Hascherkeller, Unterelchingen/. In den alpinen Submontan- und Montanlagen ist eine landschaftlich stark angepasste Tierhaltung festzustellen. Der Anteil der Kleinviehherden ist gegenüber dem des Großviehs höher. Im Umkreis der Schweizer Feuchtbodensiedlungen setzt sich die relativ ausgeglichene Mischung von Rind, Schaf/Ziege und Schwein fort. Es deutet sich aber an, daß der Anteil der Schweinezucht stark ansteigt. Von einigen örtlichen Besonderheiten abgesehen, ist im ostfranzösischen Gebiet mit seinen Ausläufern nach Rheinhessen /Kreuznach/ und Mittelhessen /Altenbuseck/ die Schweinehaltung vorherrschend, gefolgt von Schaf/Ziege und Rind bzw. umgekehrt /Rind vor Schaf/Ziege/. Überspitzt gesagt, ist das Gebiet der späten Rheinisch-Schweizer Gruppe der nordwestalpinen Urnenfelderkulturregion zu einer Schweinehalter-Region geworden. Die anhand der Haustierzüchtung herausstellbare Dreigliederung Mitteleuropas ist demnach noch deutlicher erkennbar als bei den Getreidelandschaften.

Wir können hier nicht weiter auf einige wichtige Details eingehen, z. B. auf den fast gleichbleibenden Anteil der Jagdbeute am Knochenbestand /etwa 10 %/, die zielgerichtete Auswahl der Jagdtiere /z. B. Pelztier-/ die Relation zwischen Rotwildrückständen und Knochengerätindustrie /Beispiel Dresden-Coschütz/ oder die kultisch bedingten Rückstände von Haus- und Wildtierknochen in Höhlen /wie Kyffhäuser Gebiet/ usw., sondern möchten diese ersten, aus einem gerade begonnenen Forschungsprojekt stammenden Überlegungen als einen Diskussionsbeitrag zur Kulturgruppenforschung sehen. Es dürfte allen Forschern klar sein, daß für den prähistorischen Menschen, auch wenn er wie in der Urnenfelderzeit bereits eine größere Unabhängigkeit von seiner Umwelt gewonnen hat, die bewußte Gewöhnung, die Symbiose mit von ihm geschätzten und gepflegten Pflanzen und Tieren letztlich Auswirkungen auf seine Gesellschaft hat.

Anmerkung

Es konnte nur begrenzt Literatur angegeben werden. Wir danken sehr herzlich Herrn Dr. C. Willms /Frankfurt a. M./ für seine großzügige Unterstützung bei der Durchsicht des Quellenmaterials.

Literatur

- Giżbert, W. 1971: Problem chwastów w znaleziskach archeologicznych. *Przegląd Archeologiczny* 19/20, 17-25.
- Hopf, M. 1982: Vor- und frühgeschichtliche Kulturpflanzen aus dem nördlichen Deutschland. Mainz.
- Klichowska, M. 1984: Struktury uprawne w epoce brązu i wczesnej epoce żelaza na ziemiach polskich w świetle badań archeobotanicznych. *Archeologia Polski* 29, 69-108.
- Knörzer, K.-H. 1971: Eisenzeitliche Pflanzenfunde im Rheinland. *Bonner Jahrbücher* 171, 40-58.
- 1979: Über den Wandel der angebauten Körnerfrüchte und ihrer Unkrautvegetation auf einer nerrheinischen Lößfläche seit dem Frühneolithikum. *Archaeo-Physika* 8. Bonn, 147-163.
- Körber-Grohne, U. 1981: Pflanzliche Abdrücke in eisenzeitlicher Keramik - Spiegelbild damaliger Kulturpflanzen? *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 6, 165-211.
- Kubäch, W. 1984: Die Stufe Wölfersheim im Rhein-Main-Gebiet /Prähistorische Bronzefunde XXI, 1/. München.

- Ostoja-Zagórski, J. 1974: From Studies on the Economic Structure at the Decline of the Bronze Age and Hallstatt Period in the North and West Zone of the Odra and Vistula Basins. *Przegląd Archeologiczny* 22, 123-150.
- 1982: Przemiany osadnicze, demograficzne i gospodarcze w okresie halsztackim na Pomorzu. Wrocław.
- Ralska-Jasiewiczowa, M. 1981: Wpływ zasiedleń prahistorycznych na kształtowanie się szaty roślinnej okolic Worytów w ciągu ostatnich 5000 lat. In: Dąbrowski, J. /ed./: Woryty. Wrocław, 33-42.
- Sobociński, M. 1975: Materiał kostny zwierzęcy z grodziska wklęsłego w Bninie pow. śremskim. In: Żak, J. /ed./: Materiały do studiów nad osadnictwem bnińskim. Poznań, 201-252.
- Willerding, U. 1970: Vor- und frühgeschichtliche Kulturpflanzenfunde in Mitteleuropa. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 5. Hildesheim, 288-375.
- 1979: Zum Ackerbau der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. *Archaeo-Physika* 8. Bonn, 309-330.